

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Band:** 14 (1953)

**Heft:** 1

**Artikel:** Der Basler Bürgermeister Lukas Gebhardt und seine Familie im Spiegel  
der Glasmalerei

**Autor:** Schneider, Jenny

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-163951>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Basler Bürgermeister Lukas Gebhardt und seine Familie im Spiegel der Glasmalerei

Von JENNY SCHNEIDER

(TAFELN 14-18)

Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts ist in Basel die Familie der Gebhardt ansässig, deren Mitglieder zumeist als Kürschner, Hutmacher und Metzger erwähnt sind. Ihr entstammte Lukas I Gebhardt (1523-1593), der wohl als der hervorragendste Spross gelten kann. Ursprünglich Gewürzkrämer, wurde er Mitglied des Rats und in seinem letzten Lebensjahr Bürgermeister seiner Vaterstadt. Dieser überaus vielseitige Mann wurde 1566 Gesandter auf dem ennetbürgischen Syndikat, 1570 Dreierherr und hat an vielen eidgenössischen Tagsatzungen teilgenommen. Zudem gehörte er drei Zünften an, ein nicht alltägliches Vorkommen. 1546 kaufte er sich in die Safran-zunft ein, drei Jahre später rückte er dort zum Sechser, 1552 zum Schreiber, 1553 zum Seckelmeister, 1554 zum Zunftmeister auf und wurde 1578 sogar Oberstzunftmeister. Zu Weinleuten hatte sich der spätere Bürgermeister 1555 und Zum Schlüssel 1565 das Zunftrecht erworben.

Lukas I Gebhardt war fünfmal verheiratet, ein recht seltenes Schicksal, in dem ihm später auch sein gleichnamiger Großsohn nachgefolgt ist. 1546 schloss er die erste Ehe mit Dorothea Respinger (1526-1552), die zweite darauf 1556 mit Maria Meyer zum Pfeil (gest. 1556). Im folgenden Jahr verheiratete er sich zum dritten Male mit Barbara Rüdin (gest. 1558), Helene Surgant (1520-1587) wurde 1565 seine vierte Gemahlin, Maria Burkhardt (1541-1610) schliesslich 1590 seine fünfte und letzte<sup>1</sup>.

Es ist uns nun möglich, aus den verschiedenen Abschnitten dieses reichbewegten Lebens einige kunsthistorische Dokumente zur Illustration zusammenzubringen. Dem Leser dieser Zeitschrift (Jg. 1952, Nr. 3) ist Lukas I Gebhardt bereits durch zwei Scheibenrisse des Daniel Lindtmayer vorgestellt worden. Auf dem einen vom Jahre 1574 erscheint Gebhardt mit drei andern prominenten Basler Bürgern als Donator eines Scheibenrisses für eine Basler Standesscheibe<sup>2</sup>, und im gleichen Jahr hat er dem Schaffhauser Künstler auch den Auftrag für einen Riss mit seinem Wappen allein<sup>3</sup> erteilt. Dieses ist gespalten, rechts von Silber, links von Rot, mit zwei silbernen Querbalken (vgl. Taf. 14, 1). Wahrscheinlich schon gute zehn Jahre früher hatte Gebhardt den Basler Glasmaler und Scheibenreisser Ludwig Ringler (1535-1605) mit dem Entwurf für ein Glas-

<sup>1</sup> Die biographischen Angaben konnten zumeist ungedruckten Quellen und Registern im Staatsarchiv Basel entnommen werden.

<sup>2</sup> Basel, Historisches Museum, 41,8 × 31,9 cm. Ausstellung Daniel Lindtmayer, Schaffhausen 1952, Nr. 23. Vgl. ZAK 1952, Tafel 48, Abb. 2.

<sup>3</sup> London, Victoria and Albert Museum, Nr. 2344, 34,7 × 28,7 cm. Ausstellung Daniel Lindtmayer, Schaffhausen 1952, Nr. 31. Vgl. ZAK 1952, Tafel 18, Abb. 3.

gemälde beauftragt (Taf. 14, 1, Basel, Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung, 38 × 30 cm)<sup>4</sup>. Das Blatt gemahnt noch stark an Holbein. Die Komposition und die Anordnung der schweren seitlichen Architekturen und Stützen zeichnen sich noch durch eine Breite aus, die von der Basler Schule in der vorgerückten zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr derartig verwendet wurde. Das Gebhardtsche Wappen mit Helmzier und Kleinod ist etwas ungelentk in die reich mit Renaissanceornamenten verzierte Architektur gestellt; die rechte Seite des Blattes ist braun laviert.

Dem gleichen Ludwig Ringler wird eine Glasscheibe zugeschrieben, die sich auf die Ehe Gebhardts mit Helene Surgant bezieht (Taf. 14, 2, Basel, Historisches Museum, Inv. Nr. 1916/217, 51,5 × 50,5 cm, Foto SLM 16690). Wie schon R. F. Burckhardt zu Recht hervorgehoben hat<sup>5</sup>, besteht eine grosse Verwandtschaft dieser Scheibe mit derjenigen des Heman Offenburger von 1566 im Schützenhaus zu Basel<sup>6</sup>. Beide, obwohl nicht signiert, weisen in Einzelheiten, wie zum Beispiel der reichen, aber irrationalen Architektur mit Kassettenverzierung, den seitlichen Durchblicken, den vor den Pilastern stehenden, überschlank gebildeten nackten Frauengestalten, so grosse Verwandtschaft mit sicher bezeugten Arbeiten aus der Werkstatt des Basler Glasmalers und Ratsherrn Ludwig Ringler auf, dass auch sie gleicher Herkunft sein werden. Auf der Gebhardtschen Allianzscheibe sind die fensterartigen Öffnungen links und rechts aussen zwar nur zum Teil sichtbar, doch kann man darin gerade noch die beiden eleganten kleinen Vasen mit zarten Zweigen erblicken, wie solche auch die seitlichen Fenster der Offenburger-Scheibe zieren.

Da Helene Surgant von 1565–1587, ihrem Todesjahr, die Gattin Lukas I Gebhardt war, muss die Entstehung des Glasgemäldes in jene Jahre fallen. Zudem weisen ja die stilistischen Übereinstimmungen mit andern Arbeiten Ringlers auf eine Datierung um 1566, also in den Anfang der Gebhardt-Surgantschen Allianz.

Die beiden Wappen werden von einer Schildhalterin mit fast porträtähnlichen Zügen gehalten. Das halbrund abgeschlossene Oberbildchen zeigt die Geschichte der Bathseba. Die von Ringler besonders gerne verwendeten Masken in der Architektur sind hier als ganz lebensechte Gesichter gegeben, man könnte beinahe an Karrikaturen denken; ob mit der Maske links unten, die ein Auge offen und eines geschlossen hat, etwas Bestimmtes ausgedrückt werden soll, vermögen wir nicht zu sagen. Diese typische Basler Scheibe ist zudem in den Farben von leuchtendstem Gehalt.

Wie wir oben bereits sahen, erteilt dann Gebhardt im weiteren Verlauf 1574 zwei Aufträge an Lindtmayer. Aus dem nächsten Jahr 1575 besitzt das Basler Historische Museum einen Türsturz mit dem Allianzwappen Gebhardt-Surgant. Es ist eine Platte aus rotem Sandstein (29 × 106 cm) mit in der Mitte den beiden Wappenschildern und zu seiten verteilt die Jahreszahl 1575. Gefunden wurde dieser Türsturz beim Abbruch der Liegenschaft Spitalstrasse 12 in Basel. Auch er stammt also aus den Jahren 1565–1587 von Gebhardts vierter Ehe mit Helene Surgant. Nach ihrem Tode wird der Oberstzunftmeister aus der Spitalgasse ausgezogen sein, denn im gleichen Jahr 1587 kauft er den Schlierbachshof, ein Haus in der St. Johann-Vorstadt, gegenüber dem ehemaligen Hause Hans Holbeins d. J.

Weit interessanter ist im gleichen Museum eine herrliche Wappenscheibe von 1579 unseres Lukas I Gebhardt, zusammen mit Bernhard Brand (Taf. 14, 3, 49 × 48,5 cm, Foto SLM 97)<sup>7</sup>. Vor einem weissen Hintergrund stehen die zwei vollen Wappen Gebhardt und Brand (in Weiss mit gelbem Rande zwei schwarze Brände mit roten Flammen auf blauem Dreieck. Kleinod: Männlicher Rumpf mit Schildbild und gelber Binde). In der Mitte ist eine schlanke Säule, seitlich kräftige Pfeiler und Würfelpostamente mit allegorischen Frauengestalten, links Spes, rechts Justitia.

<sup>4</sup> Adolf Glaser, Die Basler Glasmalerei im 16. Jahrhundert seit Hans Holbein d. J. Phil.-Diss. Basel 1937, S. 122.

<sup>5</sup> Jahresbericht des Historischen Museums zu Basel 1916, S. 12/13. Glaser a.a.O., S. 67.

<sup>6</sup> Th. Gloor, Die gemalten Glasscheiben im Schützenhaus zu Basel. Basel 1902, Nr. 17, S. 53.

<sup>7</sup> Basel, Historisches Museum, Inv. Nr. 1901/85. Katalog 1901, Nr. 97. Das Glasgemälde soll aus Brandschem Familienbesitz stammen und ist 1901 ans Museum gelangt.

Das obere Gebälk ist mit Masken auf Medaillons und Voluten reich verziert. Unten flankieren musizierende Putten die Schrifttafel. Beide Donatoren waren in der Weinleutenzunft, deren Zunfthaus, die «Geltenzunft» am Marktplatz, ein Jahr zuvor, 1578, eben vollendet worden war. 1579 erneuert Lukas I Gebhardt seine Zunftzugehörigkeit, und seine beiden Söhne Lukas II und Hans Wernhard treten in diesem Jahr neu ein. Bernhard Brand (1523–1594), ein Sohn des Bürgermeisters Theodor Brand, hatte sich 1551 in diese Zunft eingekauft, 1560–1569 war er dort Ratsherr, 1570–1577 Oberstzunftmeister und bekleidete von 1591–1594 wiederum diese Stelle. Er war seines Zeichens Doktor der Rechte und Professor, des Rats, 1553–1557 Obervogt zu Homburg, seit 1572 Herr zu Wildenstein und 1577–1591 Landvogt zu Farnsburg. Die schön komponierte und in den Farben herrlich leuchtende Scheibe ist zweifellos eine Basler Arbeit, wenn nicht von Ringler selber, so doch in seinem Umkreis entstanden.

Zeitlich am nächsten ist ein Scheibenriss anzusetzen mit rechts dem Gebhardtschen Wappen, seitenverkehrt, und links davon, im Profil gesehen, einem daneben knieenden Stifter in Rüstung. Diese Figur wird man allerdings schwerlich mit dem späteren Bürgermeister selber identifizieren dürfen, da einstweilen keine Porträtarstellung von ihm bekannt ist (Taf. 14, 4, London, Victoria and Albert Museum, Foto Nr. 64605, 40,6 × 31,7 cm)<sup>8</sup>. Die Komposition des Blattes ist derjenigen auf der soeben besprochenen Zunftscheibe recht nahe verwandt. Wiederum wird die Mitte durch eine schlanke Säule betont, und zudem sieht man hier hinter der knieenden Figur das zu jener Zeit so gern verwendete Geländer. Auch rahmen unten zwei drollig musizierende Putten eine Kartusche, in der von späterer Hand geschrieben steht: «Hans Rudolph Saur». Damit dürfte ein aus Strassburg nach Basel eingewanderter Glasmaler gemeint sein, der ungefähr von 1578–1595 tätig gewesen ist. Die rechte Seite des Blattes ist nicht ausgeführt, hingegen sind die beiden Oberbildchen mit grösster Liebe gezeichnet und laviert. Links kniet Gideon neben dem Fell, im Hintergrund sieht man die gelagerten Heerscharen, welche gegen die Midianiter ausziehen sollen, im rechten Oberbild erscheint Gottvater in den Wolken, wie er zu Gideon spricht (Buch der Richter 6: 39/40).

Weit schwungvoller ist der anfangs der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts entstandene Scheibenriss (Taf. 15, 5, Bern, Historisches Museum, Sammlung Wyss, Bd. V, Fol. 23, 42, 5 × 32, 8 cm). In der Mitte des Blattes steht das Wappen des Lukas I Gebhardt, umgeben von denjenigen seiner fünf Gattinnen. Oben links und rechts stehen zwei weibliche Allegorien: die seifenblasende Vergänglichkeit und vermutlich die Erinnerung mit dem zum Gedächtnis der Verstorbenen errichteten «Monumentum». Obwohl das Blatt unsigniert ist, besteht kaum ein Zweifel für seine Zuweisung an den Reisser Hans Jakob Plepp, der um 1590 in Basel tätig war. Eine weitere zeitliche Präzisierung bildet die Tatsache, dass die Wappen aller fünf Frauen Gebhardts abgebildet sind; dasjenige rechts unten weist auf die letzte, 1590 mit Maria Burkhardt geschlossene Ehe. Da der Bürgermeister 1593 starb, muss der Riss also zwischen 1590 und 1593 entstanden sein. Die Wappen der Gattinnen sind links dasjenige der Dorothea Respinger (zwei Mondsicheln und vier Sterne), darunter dasjenige der Barbara Rüdin (Lilie), rechts oben Maria Meyer zum Pfeil, unten Mitte Helene Surgant und rechts in der Ecke Maria Burkhardt.

Unten in der Kartusche steht rechts das Monogramm GM und 16319. Links steht zweimal übereinander «HRVG 1610». Beide Signaturen könnten sich auf Glasmaler beziehen, doch gelang es bis anhin nicht, diese Monogramme aufzulösen. Sie sehen für unser Empfinden aber nicht nach Künstlersignaturen aus, sondern könnten wohl eher Vermerke zweier aufeinanderfolgenden Eigentümer sein. Ob diese bloss Sammler von Scheibenrissen oder ausführende Glaser gewesen sind, lässt sich einstweilen mit Hilfe des bis heute zu Gebote stehenden Urkundenmaterials

<sup>8</sup> Glaser, a.a.O., S. 95.

<sup>9</sup> Lugt (1177) erwähnt einen Georg Mäder als einen Schweizer Glasmaler, der gegen 1600 tätig gewesen sein soll. In der von mir sorgfältig durchsuchten Literatur war ein Künstler dieses Namens aber nicht zu finden.



noch nicht entscheiden. In London gibt es einen Schweizer Scheibenriss eines unbekanntem Meisters mit dem Abschied des verlorenen Sohnes (British Museum, Nr. 1899-1-20-80). Darauf stehen wiederum die Monogramme HR.V.G. 1613 und GM 1631. Anscheinend ist nun also auch dieses Blatt durch dieselben Hände gegangen.

Der Berner Scheibenriss ist an sich, abgesehen von seinem genealogisch interessanten Gehalt, ein sehr glücklich komponiertes Blatt; die geschickt angebrachten Lavierungen erhöhen noch den qualitätvollen künstlerischen Eindruck. Er ist wohl die letzte Arbeit, die der 1593 verstorbene Lukas I Gebhardt auf dem Gebiete der Glasmalerei in Auftrag gegeben hat.

In der Basler St.-Peters-Kirche befindet sich rechts an der Stirnwand des Chores der Grabstein aus rotem Sandstein des Bürgermeisters, und zwar in der Form eines rund 4 m hohen, reichgeschmückten Epitaphs (Taf. 16)<sup>10</sup>. Er wird bekrönt von der lebensgrossen Figur eines stehenden Reihers, der mit dem einen erhobenen Fuss einen Stein festhält. Es ist dies jenes aus der Emblemaliteratur wohlbekannte Sinnbild der Wachsamkeit.

Nun sind noch einige Werke zu erwähnen, die Kinder und andere Angehörige von Lukas I Gebhardt angehen. Seine älteste Tochter, aus der ersten Ehe mit Dorothea Respinger, hiess *Agnes* (1549-1600). Diese heiratete 1566 Hans Ulrich Frey, 1571 Balthasar Han und 1594 schliesslich Gabriel Frey. Auf ihre zweite Ehe mit Balthasar Han bezieht sich ein Riss, ehemals in der Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums (Taf. 15, 7, Inv. Nr. 88, 3105, 39,5 × 31,9 cm, Foto SLM). In einer reichen Architektur stehen die vollen Wappen Han und Gebhardt<sup>11</sup>. Sie werden getrennt durch einen Mittelpfeiler, auf dem oben die Justitia mit Zweig und Schwert steht. Links und rechts in den obern Zwickeln erblickt man je einen Putto mit den Attributen der Fides und Spes. Die Kartusche am untern Rande ist leer, mit Ausnahme des später hinzugefügten Monogrammes von Hans Jerg Wannewetsch, dem bekannten Basler Glasmaler. Balthasar Han (1541 bis 1590), der Gatte von Agnes Gebhardt, war im Gegensatz zu seinem gleichnamigen Vater nicht Glaser und Glasmaler, sondern Buchdrucker. Das Blatt muss also zwischen 1571, dem Jahr der Heirat mit Agnes Gebhardt, und seinem Todesjahr 1590 entstanden sein. Obwohl der Riss nicht signiert ist, glaube ich doch, dass man ihn dem seit 1580, in Basel tätigen und beliebten Hans Jakob Plepp zuschreiben darf. Für diesen Künstler sprechen besonders die folgenden stilistischen Momente: seine persönliche «Graphologie der Handzeichnung» und die Art, wie er dem Bildganzen durch schwungvolle Lavierungen Kraft verleiht. Zudem sind Einzelheiten, wie zum Beispiel die Helmdecken über den Wappenschildern, die Form der Kartusche, die unverkennbaren Physiognomien von Justitia und den beiden Putten, ganz eindeutige Hinweise für seine Urheberschaft. Schliesslich verwendet gerade Plepp zu Dekorationszwecken an seinen Architekturen mit besonderer Vorliebe maskenartige Frauenköpfe von einer für ihn sehr charakteristischen Prägung.

Aus seiner zweiten Ehe mit Maria Meyer zum Pfeil hatte Lukas I Gebhardt einen gleichnamigen Sohn, Lukas II, und aus seiner dritten Ehe mit Barbara Rüdin stammte ein Sohn, Hans Wernhard.

Wir sprachen schon anlässlich der Zunftscheibe (Taf. 14, 3) aus dem Jahre 1579 davon, dass damals zugleich mit der Zunfterneuerung des Vaters seine beiden Söhne, Lukas II und Hans Wern-

<sup>10</sup> Joh. Toniola, *Basilea Sepulta*, Basel 1659, mit dem Wortlaut der Inschriften. – Einem freundlichen Hinweis von Dr. E. Stockmeyer, Bearbeiter des zweiten Kirchenbandes für die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, verdanke ich folgende interessante Ergänzung hiezu. Anlässlich der Chorrenovation in der Peterskirche wurde 1876 von einer Expertenkommission, der auch Jacob Burckhardt angehörte, beantragt, dass die dort untergebrachten Grabdenkmäler aus Gründen der Pietät und des Wandschmuckes an Ort und Stelle belassen werden sollten. Im Gutachten dieser Kommission wird Lukas Gebhardts Grabstein als ein «Meisterwerk der dekorativen Kunst des sinkenden XVI. Jahrhunderts» bezeichnet (St.A. Basel, Peter Bau J.J. 34).

<sup>11</sup> Die Deutung des Hanschen Wappens sowie weitere Angaben über die Allianz Han-Gebhardt verdanke ich der freundlichen Hilfe Prof. H. G. Wackernagels.

hard, in die Weinleutenzunft eintraten. Lukas II (1556–1585), der ältere von beiden, der verhältnismässig jung starb, hatte 1579 Elisabeth Rechburger geheiratet. In die sechs Jahre seiner Ehe (1579–1585) muss ein besonders reizvoller Riss mit dem Gebhardt-Rechburger Allianzwapen zu datieren sein (Taf. 15, 8, Schaffhausen, Slg. Dr. v. Ziegler, 37,5 × 29 cm, Foto SLM)<sup>12</sup>. Das Blatt ist eine Arbeit des bereits genannten Hans Jakob Plepp. Der Künstler war in der Anordnung ganz besonders glücklich. Die vollen, leicht kolorierten Wapen in der Mitte werden von einem Kranz gerahmt, der, ausser mit Fruchtbüscheln, mit den für Plepp so charakteristischen Masken geziert ist. In den vier Ecken sitzen weibliche Allegorien, die zum Teil ebenfalls zu den von jenem Basler Reisser Bevorzugten gehören. Oben rechts sitzt eine schreibende Frau mit einem Bienenstock, die Religio; oben links eine Lesende in Begleitung einer Katze, wobei es sich um Superstitio (Aberglaube) handelt; unten rechts die Jagd mit Hund, Pfeil und Bogen, ihr gegenüber Bellona mit Speer, Helm und dem Schild mit dem Medusenhaupt. Die Kartusche unten ist leer. Das Oberbild zeigt die Geschichte des Horatius Cocles, der Rom beim Angriff des Etruskers Porsenna dadurch rettete, dass er den Feinden so lange standhielt, bis in seinem Rücken die Pfahlbrücke über den Tiber abgebrochen war.

Der jüngere Bruder von Lukas II Gebhardt-Rechburger war der schon erwähnte *Hans Wernhard* (1558–1605), welcher sich wie sein Bruder im gleichen Jahre 1579 mit Barbara Kriegelstein vermählte. Der produktive Plepp hat nun auch für diesen in den Jahren 1580–1590 einen Scheibenriss entworfen<sup>13</sup>. Hans Wernhard war Würzkrämer wie sein Vater, zu Safran zünftig und seit 1588 im Grossen Rat. Als Hauptmann kam er in die Niederlande, wo er starb und wahrscheinlich in Nimwegen begraben wurde. An diesen Mann knüpft sich nun eine ganz ausnehmend interessante, bisher unveröffentlichte Kabinettsscheibe (Taf. 17, Arlesheim, Privatbesitz, 42 auf 31 cm, Foto Th. Seeger, Basel). Ihre Datierung 1588 entspricht dem gleichen Jahr, in welchem Hans Wernhard in den Grossen Rat eintrat. In der Mitte steht in einem grün gerahmten Medaillon vor hellem Schnurhintergrund das Wapen Gebhardt. Auf dem Rahmen die Umschrift: «Veritas, Justitia, Pietas in Parentes». Im Scheibenhaupt sieht man in einem kleinen roten Oval die Fides mit Kreuz und Buch; man kann sich allerdings fragen, ob hier nicht eine Anlehnung an eine Christusfigur gemeint wurde, da die allegorische Figur vor einem Strahlennimbus steht. Links und rechts je ein Einhorn, das Symbol der Keuschheit, und jeweils ein Reiher, der in ein Ornament beisst. Entsprechend der Rahmeninschrift stehen links Veritas mit Fackel und Buch, rechts Justitia mit Schwert und Waage. In den untern Ecken befinden sich Symbole für die «Pietas in Parentes», links Pera, die ihrem zum Hungertod verurteilten Vater Cimon die eigene Milch zu trinken gibt, rechts Äneas, der seinen Vater aus dem brennenden Troja rettet.

Der Stifter dieser reichen Glasscheibe, Hans Wernhard Gebhardt, war der Vater des Lukas III Gebhardt (1585–1642), der wiederum, wie sein Grossvater, fünf Frauen gehabt hat. Leider ist uns bis jetzt weder ein Glasgemälde noch ein Scheibenriss bekannt, die sich auf ihn oder seine Allianzen beziehen. Das Historische Museum in Basel besitzt einzig ein Waffeisen (Abb. 10 und 11, 10 × 19 cm, Länge der Zange 79 cm, Abklatsch des Hist. Mus. Basel), das auf beiden Seiten vegetable Ornamente mit je einem Wapenmedaillon und Inschrift zeigt:

1. Wapen Gebhardt «LUCAS GEBHARTT DER IUNGER 1622» und
2. Wapen Ottendorf «BARBARA OTTENDERFFIN ANNO 1622».

Lukas III Gebhardt hatte nämlich in zweiter Ehe 1616 eine Barbara Ottendorf (1594–1625) geheiratet.

Leider gelang es bisher nicht, etwas Näheres über einen Scheibenriss im Victoria and Albert Museum in London (Taf. 18, 12, Inv. Nr. 1381, 40,5 × 29 cm, Foto Vict. and Alb. Mus., Nr.

<sup>12</sup> Katalog der Ausstellung Alte Glasmalerei der Schweiz, Zürich 1945/46, Nr. 312.

<sup>13</sup> August Burekhardt-Brandenburg, Eine Wapenzeichnung aus Basel aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. In: Schweizer Archiv für Heraldik 1946, Nr. II, S. 59/60 und Tafel XIV.

64872) zu ermitteln, auf dem unter dem vollen Wappen links dasjenige der Gebhardt steht. Der leere Schild rechts ersetzt einen anderen, der herausgeschnitten worden ist. Es lässt sich einstweilen nicht sagen, um was für eine Gebhardtin es sich hier handeln kann. Da der Riss stilistisch ebenfalls in den Kreis um Plepp, also auf Basel, weist, könnte es sich auch hier um einen direkten Nachkommen, ja vielleicht sogar eine Tochter des ehemaligen Bürgermeisters handeln. Bis auf



Abb. 10 und 11. Waffeleisen für Lukas III Gebhardt und Barbara Ottendorf, um 1620. Basel, Historisches Museum.

die beiden obern Eckzwickel ist der Riss ganz ausgeführt. Links vor einer in der Architektur angedeuteten Nische steht Fides mit Kreuz und Kelch; sie hält zudem den Schild mit der Friedenstaube. Rechts erscheint als Pendant Lex mit der Gesetzestafel und einem Schild, der eine Eule zeigt. Der Katalog der Scheibenrisse im Victoria and Albert Museum nennt diese beiden weiblichen Figuren «The Old and the New Dispensations». Der Gedanke an eine symbolische Darstellung von Altem und Neuem Testament muss hier erwogen werden, lässt sich doch über der Fides die allerdings orthographisch recht schlechte Inschrift «Evangelium» entziffern.

Alle bisher erwähnten Glasgemälde und Scheibenrisse, die sich auf die Familie Gebhardt bezogen, waren Arbeiten des 16. Jahrhunderts. Ein Vertreter dieser Basler Familie erscheint schliesslich noch um die Mitte des folgenden Jahrhunderts auf einem Riss für eine Zunftscheibe (Taf. 18, 13, Berlin, Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums, 56,2 × 46 cm, unsig. und undat., Foto SLM). Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich um einen Entwurf für ein Glasgemälde für die Schneidernzunft in Basel handeln. In der Mitte stehen unter einer doppelten Arkadenöffnung die Wappen von zwei ihrer Vorgesetzten, links dasjenige des Franz Jakob Henric-Petri (1620–1665), Advokat seines Zeichens und Mitglied der Hären- sowie der Safranzunft. 1653 erwarb er auch noch die Zugehörigkeit zur Schneidernzunft, deren Ratsherr er 1664/65 war. Daneben rechts steht das Wappen des Cosman Ertzberger (1602–1688), Schneider von Beruf, der sich 1625 in die Zunft einkaufte und von 1661–1688 deren Zunftmeister war. Es liegt nun nahe, die Entstehung des vorliegenden Scheibenrisses als Auftrag für eine Zunftscheibe in die Jahre 1664/65 zu setzen, wo Petri sowie Ertzberger zu den führenden Männern der Schneidernzunft gehörten. Rahmenförmig um die Hauptwappen sind diejenigen von neun weiteren Zunftbrüdern angeordnet. In den untern Ecken des Blattes links die Allegorie des Glaubens, rechts der Hoffnung. Leider sind alle den Wappen beigegebenen Schilder unbeschriftet. Bei den drei Wappen am untern Rande handelt es sich links um einen Vertreter der Gebhardtschen Familie, nämlich um *Melchior Gebhardt* (1610–1685), der wie sein Vater das Schneiderhandwerk ausübte, sich 1633 in die Zunft einkaufte und diesen Kauf 1659 erneuerte. Über ihn ist weiter nichts bekannt, als dass er zweimal verheiratet war, zuerst 1633 mit Dorothea Lucius, dann 1666 mit Salome Helmer. Neben dem Gebhardtschen Wappen befindet sich dasjenige des Benedictus Murbach (Sonne und Mondsichel über Dreiberg), von dem man bloss weiss, dass er 1658 seine Zunftzugehörigkeit erneuerte und 1667 starb. Schliesslich folgt ein Wappen mit den zwei Fischen und Sternen, dessen Deutung bis jetzt noch nicht gelang. Weiter sehen wir links von oben nach unten: Kauff (?), Falckeisen (?) und Roth (zwei Ringe über einem Dreiberg). Bei letzterem handelt es sich um einen Joseph Roth, der 1639 in die Zunft eintrat, 1666 Ratsherr wurde und 1682 starb. Rechts von oben nach unten: La Roche (?), Kuder (Onophrion Kuder d.J., 1619–1677) und Müller (Michel Müller, 1642 Zunfterneuerung, 1660 Stadtkeuffler, 1689 gestorben). In den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts müssen mehrere Glasgemälde für die Schneidernzunft entstanden sein, da das Basler Historische Museum zwei Scheiben von 1661 und 1665 besitzt, auf denen einige der oben genannten Herren wiederum vorkommen, so Joseph Roth, Cosman Ertzberger, Michel Müller und ein Murbach<sup>14</sup>.

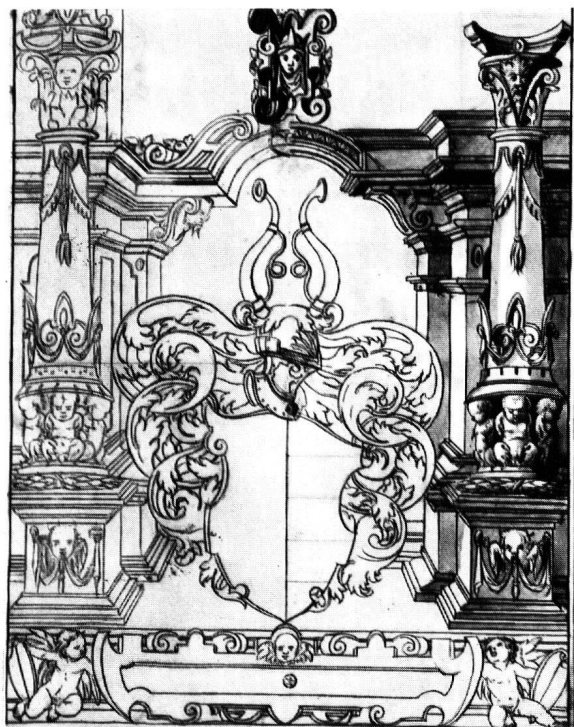
Interessant ist, wie die gesamthafte Betrachtung von heute örtlich weit auseinanderliegenden Werken uns beispielhaft über eine einzige Familie zu informieren vermag, die ganz offenbar eine ausgesprochene Vorliebe für Glasmalerei besessen haben muss. Lukas I Gebhardt hat durch das Stiften von Scheiben mit seinem Wappen dem hohen Ansehen und Wohlstand Ausdruck verliehen, zu dem er im Laufe seines Lebens gelangte. Er leistete damit nicht nur seinem zeitgenössischen Kunsthandwerk, sondern auch uns Nachfahren einen grossen Dienst.

Die Beschäftigung mit den eben behandelten Kunstwerken hat uns unerwartet auch einen kleinen Einblick in das bisher noch nie durch Spezialuntersuchungen erschlossene Gebiet der Glasmalerei Basels im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts verschafft. Zusammen mit dem genannten Hans Jakob Plepp harren dort noch andere Meister einer näheren Würdigung.

*Herkunft der Abbildungsvorlagen:* Abb. 1: Phot. Kupferstichkabinett der Öffentl. Kunstsammlung Basel; Abb. 2, 3, 7, 8, 13: Phot. Schweiz. Landesmuseum in Zürich; Abb. 4, 12: Phot. Victoria and Albert Museum, London; Abb. 5: Phot. Bernisches Historisches Museum, Bern; Abb. 6: Phot. P. Heman, Basel; Abb. 7: Phot. Th. Seeger, Basel.

<sup>14</sup> Katalog der Glasgemälde im Historischen Museum Basel, 1901, Nr. 163 und 165.





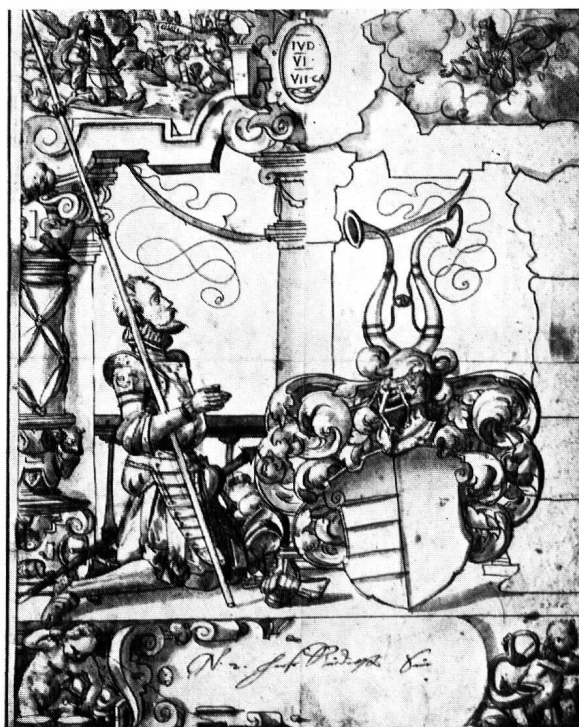
1



2



3



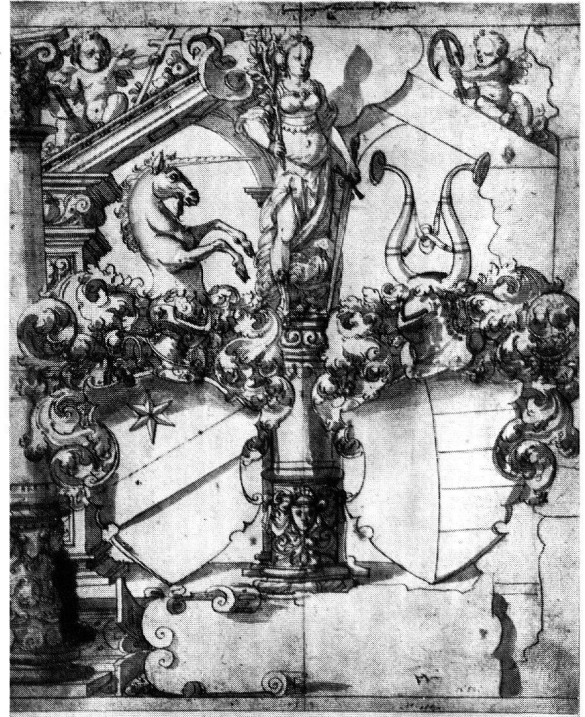
4

#### DER BASLER BÜRGERMEISTER LUKAS GEBHARDT UND SEINE FAMILIE

1 Ludwig Ringler: Scheibenriss mit dem Wappen Gebhardt, um 1560. Basel, Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung. – 2 Ludwig Ringler: Glasgemälde mit Allianzwappen des Lukas I Gebhardt und der Helene Surgant, um 1566. Basel, Historisches Museum. – 3 Kreis des Ludwig Ringler: Glasgemälde mit Wappen des Lukas I Gebhardt und des Bernhard Brand, 1579. Basel, Historisches Museum. – 4 Scheibenriss mit Wappen Gebhardt, um 1580. London, Victoria and Albert Museum.



5



7



8

DER BASLER BÜRGERMEISTER LUKAS GEBHARDT UND SEINE FAMILIE

5 Hans Jakob Plepp: Scheibenriss mit Wappen des Lukas I Gebhardt und denjenigen seiner fünf Frauen, nach 1590. Bern, Historisches Museum, Slg. Wyss. – 7 Hans Jakob Plepp: Scheibenriss mit Allianzwapen des Balthasar Han und der Agnes Gebhardt, um 1580. Berlin, Kunstgewerbemuseum. – 8 Hans Jakob Plepp: Scheibenriss mit Allianzwapen des Lukas II Gebhardt und der Elisabeth Rechburger, vor 1585. Schaffhausen, Slg. Dr. v. Ziegler.





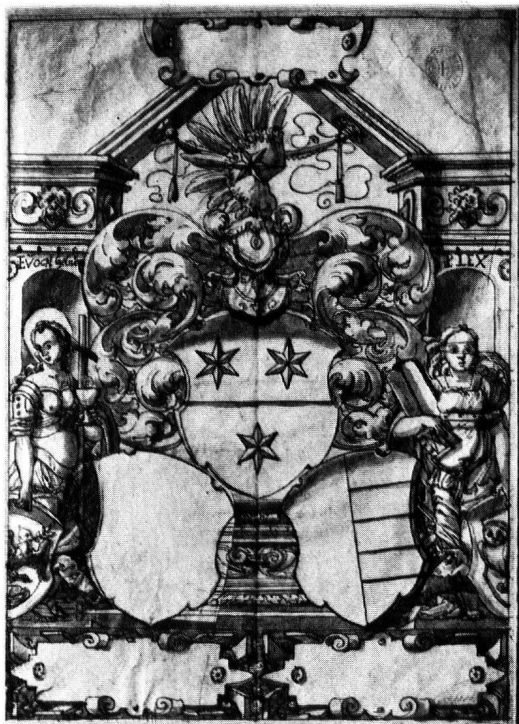
DER BASLER BÜRGERMEISTER LUKAS GEBHARDT UND SEINE FAMILIE

6 Grabstein des Lukas I Gebhardt, nach 1593. Basel, St. Peter.

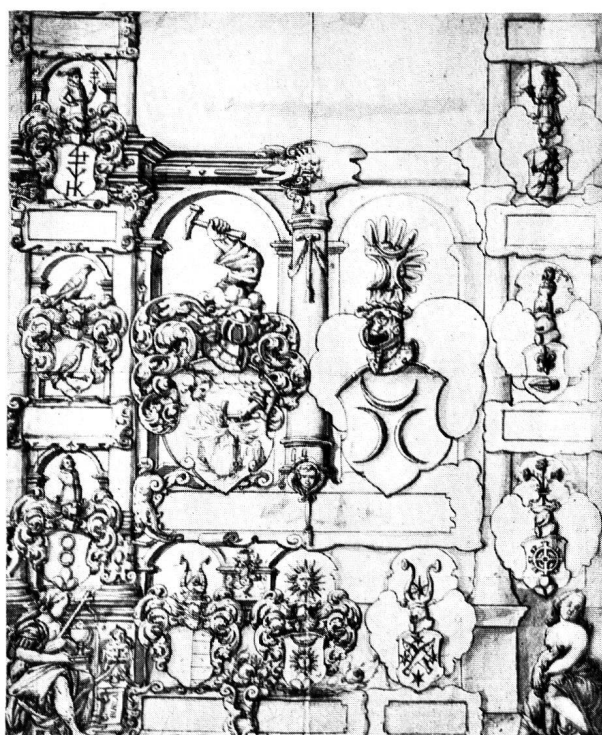


DER BASLER BÜRGERMEISTER LUKAS GEBHARDT UND SEINE FAMILIE

9 Glasgemälde mit Wappen des Hans Wernhard Gebhardt, 1588. Arlesheim, Privatbesitz.



12



13

DER BASLER BÜRGERMEISTER LUKAS GEBHARDT UND SEINE FAMILIE

12 Kreis des Hans Jakob Plepp: Scheibenriss mit Gebhardtschem und unbekanntem Wappen, um 1590. London, Victoria and Albert Museum. – 13 Riss für eine Scheibe der Basler Schneidernzunft, um 1665. Berlin, Kunstgewerbemuseum.